

Ein Jahr der KONTRASTE

Auf internationalen Auktionen wurden 2015 neue Rekordpreise erzielt. Aber es gab auch Rückschläge.

Christian Herchenröder
Berlin

Es sind vor allem die New Yorker Auktionen impressionistischer, moderner und zeitgenössischer Kunst, die zunehmend zu einem Spielfeld von Milliarden geworden sind, die für Topwerke dreistellige Millionensummen einsetzen. 2015 waren es Werke von Picasso, Giacometti, Rothko, de Kooning, Lichtenstein und Warhol, allen voran Amedeo Modiglianis schlafender Akt „Nu couché“, den der chinesische Milliardär Liu Yiqian im November bei Christie's für 170,4 Millionen Dollar ersteigerte. Allein in den New Yorker Novemberauktionen wurden 2,3 Milliarden Dollar umgesetzt.

Der Goldglanz hat aber auch Fehlstellen. In den meisten New Yorker Herbstauktionen, die traditionell als die stärksten der Saison gelten, wurden die unteren Schätzungen nicht erreicht. Es gab mehr Rückgänge als sonst bei den Spitzenlosen. Viele dieser Lose, inzwischen sogar ganze Sammlungen, sind im Würgegriff von Preisgarantien, die von den Häusern selbst oder finanzstarken Dritten geliefert werden. In Christie's „kuratierter“ Auktion „The Artist's Muse“, die am 9. November in New York 33 Werke von Courbet bis Richard Prince mischte, waren 18 Werke mit Preisgarantien abgestützt. Bei Sotheby's war es gar die gesamte Sammlung des ehemaligen Firmenchefs Alfred Taubman, die mit der höchsten Garantiesumme der Auktionsgeschichte von 515 Millionen Dollar bedacht wurde.

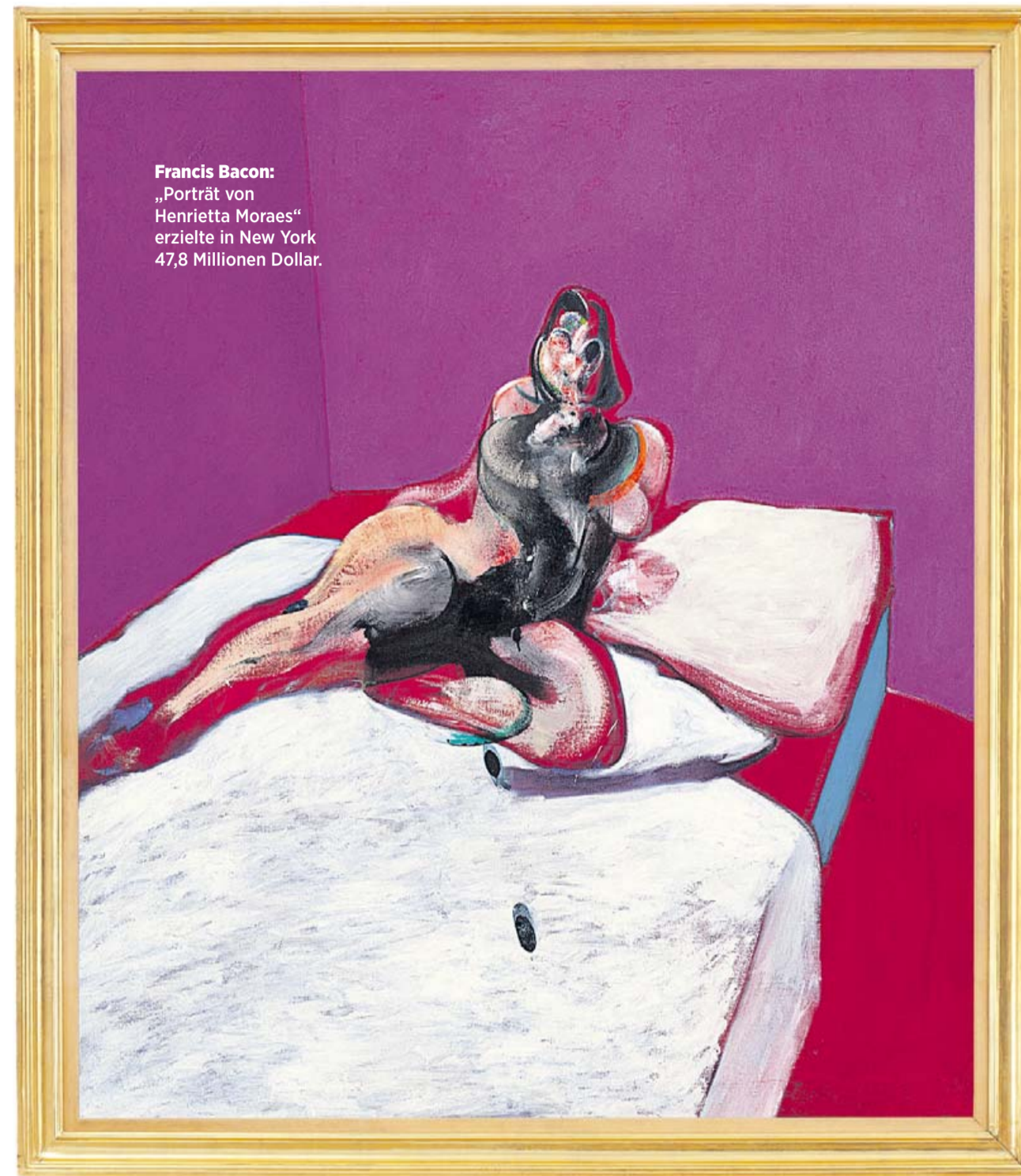
Als Rückkehr zur Vernunft wurde das herbstliche Auktionsgeschehen in den angelsächsischen Medien kommentiert. Aber dieser vermeintliche Triumph des Common Sense bezog sich auf die kunsthistorisch relevanten Lose, die schon durch ihre Garantiesummen dem traditionellen Markt entzogen waren und von denen einige (Monet, van Gogh, Picasso, Modigliani, Fontana) zu Höchstpreisen an asiatische Käufer gingen. Wenn die schwächelnde chinesische Konjunktur noch weiter absackt, würden Garantien eher als Bremse wirken. 2014 fiel der chinesische Kunstmarkt um 31 Prozent, und trotz eines leichten Anstiegs im ersten Halbjahr 2015 musste die zeitgenössische Kunst des Landes Verluste von 44 Prozent hinnehmen.

Jenseits von solchen Überlegungen sind es Veränderungen des Geschmacks und der Kunstvermittlung, die den Kunstmarkt prägen. Wir haben an dieser Stelle schon oft moniert, dass die ästhetische Erziehung immer mehr zu Wünschen übriglässt. Nur die amerikanischen Museen nehmen die Geschmacksbildung als Daueraufgabe ernst. In

Europa geht zurzeit der Louvre-Ableger in der nordfranzösischen Stadt Lens mit einer Ausstellung voran, die den weltweiten Siegeszug des französischen Geschmacks im 18. Jahrhundert in allen Kunstgattungen beleuchtet. Es gibt sonst kaum noch Ausstellungen, in denen auch das Kunstgewerbe seinen verdienten Platz einnimmt.

Die Folgen sehen wir in den Auktionen. Die gotische und barocke Skulptur sind abgemeldet. Beim Silber lässt sich nur die gängige Tafelware problemlos absetzen. Die Zahl weltweit agierender Porzellansammler ist auf ein halbes Dutzend geschrumpft. Möbel des 18. Jahrhunderts sind als Zeugnisse „alten Geschmacks“ nicht mehr en vogue. Die Erbenegeneration, die vor den Sammlungen ihrer Väter steht, ist zurzeit stark verunsichert, weil die historischen Ankaufpreise nicht mehr zu erzielen sind. Tatsächlich ist heute vieles, was in Wirtschaftswunderzeiten teuer erworben wurde, nicht mehr so gefragt wie damals, als es den neuen Wohlstand in aller Breite zu repräsentieren galt. Dem ist entgegenzuhalten: Es kommt alles wieder, die Rezeptur folgt Wellenbewegungen, und wer heute ein Roentgen-Möbel oder einen

John Constable:
Das Ölbild „The Lock“ von 1824/25 hing bis zum Tod des Malers in seinem Atelier und erzielte nun in der ersten Auktion seit 160 Jahren 9,1 Millionen Pfund.



Francis Bacon:
„Portrait von Henrietta Moraes“ erzielte in New York 47,8 Millionen Dollar.

Christie's / VG Bildkunst



Ketterer Kunst

Berliner Villa Grisebach in ihren „Orange-rie“-Auktionen seit dem Herbst 2012 Perioden und Genres zusammen und erweitert damit geschmacksbildend ihren Interessentenkreis. Dass solche Basisarbeit nicht immer mit Toperlösen einhergeht, macht sie nicht weniger wichtig.

Im Rückblick auf das Gesamtjahr sind einige Trends hervorstechend, an vorderster Front die starke Position der italienischen Kunst des 20. Jahrhunderts, die in den New Yorker und Londoner Auktionen Spitzenpreise erzielte. Die reicht von Giorgio de Chirico, dessen Frühwerk „Gladiateurs en Repos“ bei Phillips 3,9 Millionen Dollar einspielte, bis Lucio Fontana und Alberto Burri. Die zweite große Bestätigungswelle kam für die Künstler der Zero-Gruppe, die trotz ihrer Fülle in den deutschen Auktionen Hochpreise erlösten, an der Spitze Günther Uecker (1,87 Millionen Euro bei Ketterer) und Otto Piene (625 000 Euro, ebendort).

In deutschen Versteigerungen dieses Jahres manifestierten sich eine Aufwertung konstruktivistischer Kunst und eine starke Marktposition für Gemälde von Max Pechstein, dem produktivsten und gefälligsten der deutschen Expressionisten. Zum Jahresende reüssierten nach mehrjähriger Stagnation auch wieder klassische Designobjekte in den New Yorker Versteigerungen. Besonders bemerkenswert ist hier der Erfolg von Sotheby's Tiffany-Auktion vom 16. Dezember, in der eine Tischlampe mit Libellenmuster den Rekordpreis von 2,1 Millionen Dollar erreichte. Der letzte Höchstpreis lag bei 1,54 Millionen Dollar für eine Pionierlampe im Jahr 2010.

Es ist immer aufschlussreich, die Preise von Werken zu vergleichen, die nach einer Ruhezeit wieder in den Auktionsring zurückkehren. Nur ihre periodische Preisbildung ist ein solider Marktfaktor. Ergebnisse aus jüngsten Auktionen zeigen, dass sich an der Spitze nichts verändert hat. Daueraufsteiger ist und bleibt Pablo Picasso. Das Frühwerk „La Gommeuse“ (1901), das am 5.11. bei Sotheby's für 67,4 Millionen Dollar (43,8 Millionen Pfund) versteigert wurde, hatte 1960 im selben Auktionshaus 30 000 Pfund ein-

Weltrekord:
Robert Ketterer erzielt für Günther Ueckers „Hommage à Paul Scheerbart“ 1,87 Millionen Euro und bestätigt damit den Trend zur Zero-Kunst.

gespielt und war 1984 ebenfalls bei Sotheby's auf 1,43 Millionen Pfund gestiegen. Selbst weniger relevante Werke des Spaniers wie das Kleinformat „Violon“ von 1912 haben eine grandiose Wertsteigerung erfahren. So stieg das kubistische Kleinformat in derselben November-Auktion von Sotheby's auf 6,4 Millionen Dollar, nachdem es dort 1980 für 600 000 Dollar zugeschlagen worden war.

Der zweite große Gewinner im erfolgsverwöhnten Markt des Impressionismus und der Moderne ist Claude Monet. Das zeigen nicht nur die 35,5 Millionen Dollar, die die 1908 datierte Ansicht des Canal Grande im Februar 2015 bei Sotheby's erzielte, nachdem das Bilderbuchbild 1988 dort 12,9 Millionen Dollar erlöst hatte. Im November wurde bei Sotheby's ein „Nymphaea“-Gemälde von 1908, das der New Yorker Milliardär William Koch im Jahr 2000 für 8,36 Millionen Dollar ersteigert hatte, auf 33,8 Millionen Dollar gehoben.

Diese Steigerungen sind charakteristisch für einen an Topwerken ausgedünnten Markt. Sie gelten auch für große Nachkriegskunst. So erzielte Roy Lichtensteins Großformat „The Nurse“ (1964), das im Mai 1995 bei Sotheby's noch mit 1,65 Millionen Dollar bewertet wurde, am 9. November bei Christie's den Rekordpreis von 95,3 Millionen Dollar. Jackson Pollocks „Number 17“ von 1949 stieg am 9. November bei Sotheby's von 5,27 Millionen Dollar (2003) auf 22,9 Millionen Dollar. Andy Warhols „Mao“-Porträt von 1972, im Juni 1996 noch für 610 000 Pfund verkauft, stieg im November bei Sotheby's auf 47,5 Millionen Dollar. Ein „Concetto“ von Fontana erzielte in derselben Auktion mit neun Millionen Dollar das Zehnfache seiner Notierung von 2005, ein Gemälde von Cy Twombly („New York City“, 1968) mit 70 Millionen Dollar das Zwanzigfache des Auktionspreises von 1990.

Solche Steigerungen zeigen, wer die wahren Könige des Marktes sind. Es ist ja schon beruhigend, dass Protagonisten des 20. Jahrhunderts in diesem Jahr der lange vom Hype getragenen zeitgenössischen Kunst die Schau gestohlen haben. Schon regen sich kritische Stimmen, die Boomjongleure wie Jeff Koons und Damien Hirst zu Marktverlierern stempeln. Gleichzeitig aber werden junge abstrakte Künstler wie Lucien Smith oder der minimalistische David Ostrowski hochgehoben und Senkrechtstarter wie Christopher Wool (16,9 Millionen Dollar im November bei Christie's) noch weiter in den Himmel gehoben.

Der Markt lebt mehr denn je von Kontrasten. Er wertet auf, bestätigt und verschleift. Er schöpft seine letzten Reserven aus und überschreitet im Konkurrenzkampf um Spitzenstücke immer wieder seine Finanzierungsgrenzen. Das hat er mit anderen Märkten gemein, in denen die Topkunden der Auktionshäuser sich zu Hause fühlen. In ihren Augen, und nicht nur in ihren, ist die Kunst längst zum Instrument einer Anlagestrategie geworden, die der Niedrigzinspolitik niveauvoll Paroli bietet. Das wird ihre Spitzenstücke bald über die Schallgrenze von 200 Millionen Dollar tragen. Alles, was weit darunter liegt, die sogenannte Mittelware, wird nicht mit nach oben gezogen. Die alte Kennerschaft wird aber nicht ausgehebelt, sie kann sich in diesem Aktionsfeld vielmehr neu bewähren.

Löwen-Aquamanile:
Das kostbare Stück aus dem 13. Jahrhundert realisierte 146 000 Pfund.

